



# Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe.

Dienstag, den 20. Oktober 1885.

Nr. 488.

## Deutschland.

Berlin, 19. Oktober. Die gestrige Geburtstagsfeier des Kronprinzen gestaltete sich zu einer ganz besonders glänzenden. Früh gleich nach 8 Uhr ward dem hohen Herrn in dem Neuen Palais eine Morgenmusik von der Regimentmusik der Garde du Corps und des Garde-Jäger-Bataillons dargebracht. Hieran nahm der Kronprinz die Gratulationen entgegen, und fuhr dann die ganze kronprinzliche Familie mit Ausnahme des Prinzen Wilhelm, welcher auf der Jagd durch einen Baumzweig eine Verletzung am Auge erlitten hat, zur Kirche nach Bornstedt. Die Kirchenfeier begann um 10 Uhr. Zu derselben waren auch die Prinzess Wilhelm, der Erbprinz und die Erbprinzessin von Meiningen und Prinz Heinrich erschienen. Auch die Hofmarschälle Frhr. v. Lände und Graf Radolinski nahmen an dem Festgottesdienst Theil. Letzterer war eröffnet durch den Gesang des Chors der Zwölf Apostel Kirche von hier, den man eigens zu der Feierlichkeit hatte nach Bornstedt kommen lassen. Nach dem Gesang des Liedes: „Wie schön leuchtet der Morgenstern“ folgte die Liturgie des Bornstedter Kinderchors. Der Bornstedter Prediger Herr Dr. Welscher hielt die Kanzelrede, der er den Text zu Grunde legte: „Viele sind berufen, aber wenige sind auserwählt“.

Der Gesang des Chors der Zwölf Apostel Kirche machte auf den Kronprinzen einen tiefen Eindruck, so daß der hohe Herr sich den Dirigenten desselben, Herrn Prüfer, heranzuführen ließ und demselben seinen Dank aussprach. Nach dem Gottesdienst statteten die hohen Herrschaften dem Bornstedter Bischof einen kurzen Besuch ab, wo stehend ein kleiner Imbiß genommen wurde. Desonmerath Schulz referirte dem Kronprinzen kurz über den Stand der Wirtschaft. Nach der Rückkehr zum Neuen Palais fand daselbst Familienafel statt, an der auch Prinz Wilhelm, sowie der Herzog Christian Theil nahmen. Die Tafelmusik ward von der Kapelle des 1. Garde-Regiments unter Leitung ihres Musikdirektors Fr. W. Boigt ausgeführt. Am Abend fand im Neuen Palais eine Soirée im engeren Kreise statt, bei der das Kaiser-Korsett Quartett von Koelich konjertirte, zu dem Graf Eulenburg hinzugezogen war.

Die Rede, welche Professor Gneist neuerdings in Kreuznach gehalten hat und insbesondere die Ausführungen desselben über die Kulturkampfgesetzgebung haben die „Germania“ völlig aus dem Häuschen gebracht. Namentlich der von Gneist ausgeführte Gedanke, daß es sich bei der

Kulturkampfgesetzgebung vor Allem um „die Anerkennung der vollen Gleichberechtigung der evangelischen Kirche seitens der römischen Kirche“ bringt das ultramontane Blatt völlig außer Fassung. Dasselbe verweigert sich zu der Behauptung, die, wenn sie ernst genommen wird, heute nur noch Lächeln erregen kann, daß es bei dem Kulturkampf auf eine Protestantisirung der katholischen Kirche abgesehen sei. Die katholische Kirche soll protestantisiert, durch staatlich aufgezwungene Bekenntnislosigkeit bezüglich des Glaubens und durch Verstaatlichung der Kirchenregierung innerlich aufgelöst werden — so versichert die „Germania“ ein über das andere Mal ihren gläubigen Lesern. Wenn dieselbe gleichzeitig von einer „notorischen Bevorzugung des Protestantismus in Preußen“ redet, so würden wir ihr für einen näheren Nachweis dieser Bevorzugung sehr dankbar sein. Gerade die gegenwärtigen Verhandlungen der General-synode liefern den traurigen Beweis, wie die Lösung der wichtigsten Fragen, z. B. die Regelung des Stützgebührenswezens, noch immer an der Aufrechterhaltung einer Parität scheitert, welche von der katholischen Kirche benützt und ausgebeutet wird, wo es ihr paßt, ohne daß sie auch nur daran denkt, die evangelische Kirche als eine ihr gleichberechtigte anzuerkennen. Wo bleibt die notorische Bevorzugung, wenn man die Stellung der katholischen Bischöfe und ihr Einkommen mit den kümmerlichen Verhältnissen vergleicht, unter denen in dieser Beziehung die evangelische Kirche zu leiden hat. Nicht das friedliche Zusammenleben beider Konfessionen, sondern die Vernichtung des Protestantismus ist das ausgesprochene Ziel Roms und der Jesuiten, und so lange Rom an diesem Ziele festhält, kann von einer Gleichberechtigung der evangelischen Kirche auf jener Seite auch in Wahrheit keine Rede sein, so lange sind aber auch die Schranken unentbehrlich, welche der Staat den Ansprüchen der römischen Regierung gegenüber aufrechtzuerhalten verpflichtet ist.

Die Anerkennung des Bischofs Dr. Remenz als Erzbischof von Köln ist mittelst Allerhöchster Erlässener Urkunde de dato Baden-Baden am 16. Oktober erfolgt.

Die Münchener Zeugniszwang-Affäre hat mit der Haftentlassung des gefangenen Reklameurs geendet. Diese Entlassung von Seiten des Gerichts erfolgte, ohne daß das verlangte Zeugnis abgelegt, und trotzdem eine Beschwerde des Verhafteten aus formalen Gründen vom Oberlandesgericht abgewiesen worden war. Auf welche Veranlassung hin die Remedur erfolgt ist,

bedarf noch weiterer Aufklärung. Von vorn herein erschien die materielle Begründung der Maßregel mit der Sicherung des „Amtsgeheimnisses“ bei einer unter Staatsleitung stehenden Versicherungs-Gesellschaft sehr zweifelhaft. Ob die Direktion jener Gesellschaft den von ihr gesuchten Schuldigen mittlerweile auf anderem Wege herausgefunden hat, ist nicht bekannt. Wäre das nicht der Fall, so würde der ganze Vorfall nur zeigen, wie mangelhaft unter gewissen Umständen die Garantien gegen unberechtigte Freiheitsentziehung in Deutschland sind, und wie ein Zwang, den man seiner Zeit der öffentlichen Sicherheit für unentbehrlich hielt, mehr und mehr nur Anlaß zu öffentlichem Aergerniß wird.

Die Nachricht von der Balkanhalbinsel, welche heute direkt eingegangen sind, sind von so wenig Belang, daß man mit Fug und Recht sagen könnte: Nichts Neues vom Balkan! Die Journal-Nachrichten des gestrigen Tages hingegen konstatiren ziemlich übereinstimmend, daß sowohl in Sofia wie in Belgrad ein Umschwung in der Stimmung bemerkbar wird, den sie als Aktäulung bezeichnen. Was die Bulgaren betrifft, so deutete das letzte Telegramm in unserer Sonntagsnummer an, in welcher Richtung die Wandlung vor sich geht: die Bulgaren entsagen der Hoffnung, die Zustimmung der Großmächte zur Union zu gewinnen, und Fürst Alexander unterwirft sich den Forderungen der Mächte, um wenigstens zu retten, was noch möglich ist. Er zieht den größten Theil seiner Truppen aus Ostrumelien zurück und wird abwarten, was die Großmächte in ihrer Weisheit beschließen. Der Rückzug ist ihm durch das Gebahren der Serben erleichtert. Nach den wiederholten Drohungen der serbischen Regierung, das vermeintliche Unrecht, welches sie von Bulgarien erlitten haben wollen, zu rächen und nach der Ankündigung, ihrer Sicherheit wegen bulgarische Grenzdistrikte besetzen zu müssen, läßt sich der Rückzug der bulgarischen Armee in Philippopol leicht plausibel machen. Die Unterwerfung Alexanders ist wohl nicht allein durch das Memorandum der Botschafterkonferenz, sondern gewiß ebenso sehr durch Rathschläge und Warnungen der politischen Agenten herbeigeführt worden.

Aus Belgrad ist ganz bestimmt gemeldet worden, daß die Diplomaten in den letzten Tagen eine außerordentliche Thätigkeit an den Tag gelegt haben. Der deutsche und der österreichische Gesandte waren einige Tage zwischen Niß, wo der König residirt, und Belgrad, wo der Minister des

Auswärtigen, gewiß nicht um die diplomatische Aktion zu erleichtern, zurückgeblieben ist, beständig unterwegs. Bis der erstere auf die serbische Regierung einzuwirken beauftragt war, erhielt wohl am besten aus einem Sonntagsartikel in der „N. Allg. Ztg.“, worin erklärt wird, daß für die Aufrechterhaltung des Friedens und die Wohlfahrt der Völker der europäischen Kreopag allein verantwortlich ist und dem berechtigten oder unberechtigten Ehrgeiz einzelner Stämme auf der Balkanhalbinsel nicht gefolgt werden, den Frieden der großen Mächte nach ihrem Belieben in Gefahr zu bringen. Wirklich fährt der Artikel in der „N. A. Z.“ fort:

„Ein solches Unterfangen der kleinen Balkanstaaten muß mit Recht die ernsteste Zurückweisung durch ganz Europa erfahren. An dem Frieden der Großmächte sind deren sämtliche Angehörigen in einer Zahl von mehr als 300 Millionen theilhaftig, während Griechenland, Serbien und Bulgarien nebst Ostrumelien zusammen höchstens 6 Millionen Einwohner besitzen, von denen in jedem einzelnen dieser Staatsgebilde sicherlich der zehnte Theil nicht einmal der herrschenden Nationalität angehört. Es ist jedenfalls eine unbillige Zumuthung, daß 300 Millionen Europäer sich der Gefahr aussetzen sollen, auf die Wohlthat sei es nach dem Stande ihrer Zivilisation berechtigten Friedens verzichten zu müssen, weil drei kleine Balkanstaaten von kaum 6 Millionen Bewohnern plötzlich auf den Gedanken kommen, daß ihr lokales „Gleichgewicht“, das heißt ihr partikularistischer Ehrgeiz, in Frage gestellt sei.“

Es sind nicht neue Ideen, die diesen Artikel beachtenswert machen, sondern allein die Form. Bisher ist noch nicht in so verber Weise dem König von Serbien ein Halt zugerufen und der Rath ertheilt, seine Souveränität nicht allzu ernst zu nehmen. Es läßt sich daraus wohl entnehmen, daß es Graf Bray in Belgrad auch nicht an Deutlichkeit hat fehlen lassen, und offiziöse Petersburger Artikel, in denen die Vormundchaft der Mächte über die kleinen Balkanfürsten ebenso beansprucht wird, lassen auch eine ähnliche Sprache des russischen Gesandten vermuthen. Diese Pressen hat offenbar einen Stillstand in der serbischen Aktion herbeigeführt; sogar von dem Manisist Milan's hört man nichts mehr. Ob die Vertreter der Mächte in Athen ebenso vorgegangen sind wie in Belgrad, darüber liegen positive Meldungen nicht vor, ein kleinlauter Telegramm aus Athen läßt es aber vermuthen. Dasselbe lautet: „Gestern fand ein Ministerrath statt, in Folge

## Fenilleton.

### Die serbische Armee.

Schlagerfertig steht das serbische Heer, eine der jüngsten militärischen Schöpfungen Europas, heute an den Grenzen des Königreichs. Kommen auch, wie Europa hofft, die Waffen der Truppen Milan's nicht in erster Kampanne zur Verwendung, die junge Armee besteht doch in jedem Falle ihre erste große Mobilisierungsprobe und zieht deshalb die Augen der militärischen Welt auf sich. Noch vor wenigen Jahren war es kein erhebendes Schauspiel, das die serbische Armee, ein Milizheer, dem objektiven Beobachter bot, und das Jahr 1876 hat die gewaltigen Mängel dieses Volkheeres, das sich um einer unscheinbaren Kern von Linientruppen gruppirt, in der Praxis zum Schaden des damaligen serbischen Fürstenthums bloßgelegt.

Seitdem, und namentlich seit der Erhebung des Fürstenthums zum Königreich, ist raslos und zielbewußt gearbeitet worden, um das serbische Heer von Grund aus umzugestalten und zu einer wahren, leistungsfähigen Armee zu machen. König Milan kann als der eigentliche Schöpfer dieser Armee gelten; mit klarem und offenem Blicke erkannte er die schweren Schäden, an denen das serbische Heer krankte und setzte Alles daran, den Neubau der Armee energisch zu fördern. Innerlich und äußerlich ist die serbische Armee heute erneuert und verbessert; hatte schon sein Vorgänger Fürst Milosch den Werth eines stehenden Heeres erkannt und zum Verdruss seiner selbstfüchtigen Witwoden den Kadre für eine solche, allerdings

im beschärfsten Umfange geschaffen, so sollten nun die stehenden Truppen in der That zu der festen Basis des ganzen Heeresgebäudes werden.

Bevor das Reformwerk König Milan's begann, waren in Serbien bloß 10 Bataillone Infanterie und 4 Eskadronen Reiterei vorhanden; nur die Artillerie, eine Waffe, die sich bei einer Mobilisirung bekanntlich nicht aus der Erde stampfen läßt, war mit der ansehnlichen Zahl von 32 Batterien, die technischen Truppen mit zwei Bataillonen vertreten. Im Kriege wurde dieses bescheldene Friedensheer durch 20,000 Reservisten verstärkt; das Gros der Armee aber bildeten die Milizen der beiden Aufgebote mit ca. 200 Bataillonen, 35 Eskadronen und 35 Batterien, also eine beträchtliche Truppenquantität, die trotz der natürlichen soldatischen Tüchtigkeit der Serben bei dem Mangel an gebildeten, brauchbaren Offizieren sehr ungleichmäßig an Qualität blieb und den Kerntruppen des osmanischen Heeres nicht Stand zu halten vermochte. Die serbischen Milizbataillone zerfielen vor den türkischen Nizam und Redifs. Die traurigsten Erfahrungen hatten es klar erwiesen, daß die Armee in dem bisherigen Zustande keine Stütze des jugendlichen Königreichs sein konnte. Ohne die Ansprüche an die Wehrkraft des Volkes zu vermindern, wurde deshalb die Modernisirung und Stabilisirung des Heeres ins Werk gesetzt.

Das Land wurde in fünf große Divisionsbezirke, die Bezirke der Morawa-, Drina-, Donau-, Schumadja- und Timol Division, theilt, die allgemeine Wehrpflicht eingeführt und jeder waffenfähige Serbe für zwei Jahre zum Linientdienst, für acht Jahre Reserve, zwanzig Jahre Landwehr (sieben Jahre ersten, dreizehn Jahre zweiten Aufgebotes) verpflichtet — man sieht, welche

gewaltige Anforderungen an die männliche Bevölkerung gestellt werden und wie tief eine Mobilisirung in das ganze serbische Volkleben eingreift. Ohne eine solche Anspannung und Ausnützung aller Kräfte aber wäre der kunstvolle und praktische Aufbau der serbischen Armee unmöglich.

Im Frieden ist ein fester und tüchtiger Kadre für die Gesamtarmee aufgestellt; in jedem Divisionsbezirk ein Regiment Infanterie zu 3 Bataillonen à 4 Kompagnien in der bedeutenden Kompagniestärke von 5 Offizieren und 181 Mann (zusammen 300 Offiziere und 10,860 Mann Infanterie) nebst einem erst formirten Garde-Regiment, ferner im Ganzen 6 Eskadronen Reiterei (36 Offiziere, 1020 Mann), 5 Regimenter mit 20 Batterien oder 120 Geschützen Feldartillerie, 1 Regiment mit 3 Batterien Gebirgs-Artillerie, 2 Festungs-Artillerie-, 5 Pionier-, 2 Piononier-, 5 Sanitäts- und 1 Feuerwerks-Kompagnie. Der gesammte Friedensstand beträgt 612 Offiziere, 19,630 Mann.

Bei einer Mobilisirung nun erhöht sich durch Einziehung der Reservisten diese Zahl auf das Vierfache: aus jeder Kompagnie des Friedensstandes wird ein Bataillon, aus den 15 Bataillonen werden 15 Regimenter, aus 5 Eskadronen 5 Kavallerie-Regimenter (die sechste Eskadron ist die Leibgarde Husaren-Eskadron des Königs), der Kompagnie-Kommandant wird Bataillons-Kommandant, der Bataillons Kommandant erhält das Kommando des mobilen Regiments. Jede Batterie oder Kompagnie Artillerie stellt noch eine zweite Batterie oder Kompagnie, ebenso verdoppelt sich die Stärke der Pionier- und Piononniers und Telegraphen-, Eisenbahn- und Mineur-Abtheilungen. Die Piononier-, Proviant- und

Sanitätstrains gelangen zur Aufstellung. Außerdem soll die Landwehr ersten Aufgebotes organisationsmäßig 15 Infanterie-Regimenter (60 Bataillone), 10 Eskadronen, 5 Artillerie-Regimenter (20 Batterien), sowie die entsprechenden Truppenabtheilungen der Extraforps, die Landwehr des zweiten Aufgebotes zusammen 60 Bataillone Infanterie aufbringen. Nicht weniger als 220,000 Mann Infanterie, 16,000 Pferde und 400 Geschütze würde nach dieser Berechnung die reorganisirte serbische Armee zu Feld- und Besatzungszwecken verfügbar haben, Ziffern, die in Wirklichkeit allerdings vorläufig nicht zu erreichen sind und auch, wenn sie erreicht würden, an Furchtbarkeit verlorren, da speziell für die Landwehr-Armeen der Bedarf an brauchbaren Offizieren nicht zu decken ist und naturgemäß auch bei dem kurzen Bestande der wiederzubereitenden serbischen Armee nicht gedeckt werden könnte.

Die Feldarmee indes, der feste Kern der Gesamtarmee, ist thatsächlich vorhanden und hat die Achtung und Anerkennung Aller gefunden, welche das junge serbische Heer in seinem Werden und Wachsen unparteiisch beobachtet haben. Sie steht in ihrer neuen Uniformirung, welche von den Hauptarmeen Europas das Beste adoptirt zu haben scheint, nicht allein schmund aus; sie zeigt auch schon, so jung sie ist, militärische Haltung und militärischen Geist. Der dunkelblaue Waffenrock erinnert an Preußen, das Käppi und die Rangabzeichen an Frankreich, die lichtblauen Röcke und roth-weißen Hosen der Reiterei an Oesterreich, von dem auch die Infanterie die praktische Blause entlehnt hat. Als Waffe führen die Fußtruppen das durch Major Micovanovic im Verschlußmechanismus vereinfachte deutsche Armeegewehr, die Artillerie zum Theil ältere Vorder- und Hinterlader Batterien,

dessen Delvannis längere Zeit mit dem Sekretär des Königs konferierte."

Aus Kapstadt wird dem „Reuter'schen Bureau“ unterm 16. d. Mts. gemeldet: „Auf Grund der Weigerung des deutschen Konsuls und des Kapitäns der deutschen Korvette „Onisfenau“, die Verhaftung eines Matrosen zu gestatten, welcher der Beteiligte an einem in Kapstadt verübten Morde angeklagt ist, ist eine völkerrechtliche Frage entstanden. Die Angelegenheit ist zur Kenntniss der deutschen Regierung gebracht worden und bis zum Eintreffen der Entscheidung derselben sind weitere Schritte seitens der Zivilbehörden in der Sache eingestellt worden.“

**Ausland.**

Paris, 19. Oktober. Der zweite Wahlgang vollzog sich hier überall in größter Ordnung bei mindestens ebenso starker Wählerbeteiligung wie im ersten. An elfzigsten Stimmzählern fehlte es nirgends und die Ergebnisse werden noch heute bekannt werden. Die Liste der vereinigten Republikaner ist in Paris zweifellos vollständig durchgegangen. Die Wähler hielten namentlich in den radikalen Vorstädten musterhafte Manneszucht und gaben ihre gedruckten Listen meist unverändert ab; dagegen erspähten viele gambettische Wähler die Namen Rochefort, Basly, Camelinat durch Spulter, Ranc etc. Von den 234 Provinzwahlen sind bisher 124 Ergebnisse gemeldet. Die Reaktionsäre gewinnen weitere 22 Sitze, was ihre Zahl auf 199 bringt, die Republikaner 102. Herzog Broglie ist im Euredeparlament endlich durchgefallen, dagegen Keller, Reaktionsär, in Velfort gegen den bisherigen republikanischen Abgeordneten Ferry gewählt. Von bekannteren Persönlichkeiten sind gewählt: Audrieux in den Niederlanden, Floquet (Düpprenäen), Brisson und Henri Maret (Cher-Dep.), Walbec-Rouffeuau und Minister Martin Feuillee (De et-Bilaine), Unterstaatssekretäre Casimir Perier und Lurque (Aube und Aisne), Minister Gilet (Somme), Erztatler Cochery (Votret), Clemenceau (Var), Paul Bert (Yonne), George Paris (Vienna), Pellissier und Clouet Hugues (Marzelle).

Paris, 19. Oktober. Bis jetzt sind 229 Stichwählergebnisse bekannt, es sind 208 Republikaner oder Radikale und 27 Konservative gewählt. Unter den Gewählten befinden sich Reuter, Cochery, Rappal, Clemenceau, Sade Carnot und Spulter. Aus den Departements Seine, Corfika und den Kolonien streben die Wahlergebnisse noch an. Steht man das voraussichtliche Ergebnis der noch ausstehenden Wahlen mit in Betracht, so wird die neue Kammer 200 Konservative und 384 Republikaner und Radikale zählen.

**Berliner Nachrichten.**

Stettin, 20. Oktober. Anschlagüberschreitungen vor dem Reichsgericht. Eine für die Frage der zivilrechtlichen Haftung des von leitenden Beamten bei Anschlagüberschreitungen erscheidende Sentenz des Reichsgerichts veröffentlicht die neueste Nummer des „Zentralblatts der Bauverwaltung“. Die Entscheidung ist sehr geeignet, daß bei größeren Bauten fast lebend gewordene Kapitel der Staatsüberschreitungen, unter denen auch größere Kommunen zu leiden haben, die viel bauen, in etwas einzuschränken. Bei dem Neubau eines Regierungs- und Ober-Präsidentengebäudes hatte eine sehr erhebliche Ueberschreitung des Kostenanschlags stattgefunden. Mit der jetzigen Leitung des Baues war zunächst der an der betreffenden Regierung angestellte Landbaumeister betraut, von dem Minister der öffentlichen Arbeiten auf dessen Antrag auch die bezogene veräußerte Ueberschreitung der Bauleitung an den zuständigen

Lokalbaubeamten zurückgenommen, und die fernere Leitung der Bauausführung durch den Landbaumeister genehmigt. Gegen den letzteren waren von der Regierung Ersatz-Ansprüche in Höhe von 24,343 Mark erhoben und unter der Behauptung eingeklagt worden, daß der Baumeister in einer Reihe von Fällen, abweichend von den Kostenanschlägen und Plänen und von den unter Genehmigung der Regierung mit den Lieferanten geschlossenen Verträgen, für den Bau Materialien verwendet habe, welche an sich oder wegen ihrer Bearbeitung theurer waren, als es veranschlagt worden, die Abweichungen, obwohl er sie erkennen konnte und mußte, nicht vermieden, sondern sie durch Annahme und Verwendung der anschlagwidrigen Materialien zugelassen, auch die dadurch erhöhten Liquidationen bischließt und zur Zahlung vorbereitet habe. Der Beklagte bestritt den Anspruch aus drei Gründen. Die Verantwortung für den der Staatskasse etwa erwachsenen Schaden trifft ihn nicht, weil ihm die Leitung des Baues lediglich als Landbaumeister der Regierung übertragen worden sei, und er als solcher allen Anforderungen des Regierungs- und Bauamtes habe nachkommen müssen, auch der Regierungs-Präsident sich in voller Kenntniss dessen befunden habe, was er gethan. Ferner seien die Ueberschreitungen dadurch, daß in den Liquidationen, auf Grund deren die Zahlung erfolgt sei, die Abweichungen vom Kostenanschlag als solche ausdrücklich hervorgehoben seien, sowie durch die auf Antrag der Staatsregierung erfolgte Genehmigung der Etatsüberschreitung durch die Häuser des Landtages nachträglich genehmigt. Endlich sei der Staatskasse ein Schaden gar nicht erwachsen, weil der Werth des Gebäudes entsprechend erhöht worden, und die Regierung, so weit unbefugte Abweichungen von dem Anschlag stattgefunden, dem Lieferanten nicht zu zahlen braucht und das Bezahlte zurückfordern könne. Der Beklagte wurde jedoch mit Ausnahme von Beträgen von zusammen 1932 Mark zur Zahlung von 22,411 Mark unter Zurückweisung der von ihm eingelegten Berufung und Revision vom Ober-Baueregericht und vom Reichsgericht unter eingehender Widerlegung sämtlicher von ihm erhobenen Einwendungen rechtskräftig verurtheilt.

Heute Abend 8 Uhr findet im Bellevue-Theater die erste Dilettanten-Vorstellung statt, die die Bettel-Akademie veranstaltet und kommen dabei die lustigen Einakter „Caroline“ und „Fest der Handwerker“, sowie einige Gesangs-Vorträge zur Aufführung. Die Eintrittspreise sind außerordentlich niedrig bemessen, so daß ein reichlicher Besuch wohl zu wünschen ist. Nach der Vorstellung findet im Saale ein Tanzfränkchen statt. Bei der Beliebtheit, die sich gerade die Tanzveranstaltungen der Bellevue-Theater zu erfreuen haben, dürfte dem Kränzchen es an Zuspruch kaum mangeln.

Der ordentliche Lehrer Paul Lindner am Gymnasium zu Köslin ist zum Oberlehrer an derselben ernannt worden.

Bei der königlichen Polizei-Direktion sind seit dem 5. d. Mts. gemeldet:

Befunden: 1 schwarzer Damenschawl mit Spitzen besetzt — 1 schwarzbaumwollener Regenschirm — 1 Paar Zeugschuhe — 2 Regenschlüssel am Ringe — 1 Dienstbuch für Knecht Wilhelm Herzberg — 1 Pfandstein auf den Namen Burzinski lautend — 1 Wagnerschlüssel — 1 silberner Portepaquet — 1 Bad lange Holzdräuben — 1 schwarzer Cylinderhut — 1 Stahlbrille im Etui — 1 schwarzer Tüllschawl — 1 weiße Serviette, gez. P. S. — 1 schwarzbaumwollener Regenmantel — 1 Messer mit Neufelder-schale, 2 Schneiden etc. — 1 Kanarienvogel

aus dem Akribstande beige stellt werden können. Die besten Offiziere liefert der serbischen Armee ihre Militär-Akademie, aber es sind kaum zwei Duzend des Jahres die Uebriggen avanciren vom Unteroffizier aufwärts, allerdings nur, wenn sie einen gewissen Bildungsgang und eine Reihe von Bräuen Dienstjahren aufzuweisen haben. Mehrere der tüchtigsten serbischen Offiziere waren ehemals Offiziere oder Unteroffiziere in österreichischen Diensten, und seit sich das Verhältnis Serbiens zum großen Nachbarlande Oesterreich-Ungarn immer inniger gestaltet hat, sind wiederholt Offiziere aus Belgien nach Wien zur Vervollkommnung ihrer militärischen Kenntnisse und Erprobungen geschickt worden und haben in den Kreisen der österreichischen Kavallerie eine derbesten Aufzucht gefunden. Andere serbische Offiziere haben ihre höhere Ausbildung in Deutschland oder Frankreich, weniger in Rußland, oder aber in den böhmischen Spezialkursen der belgischen Militär-Akademie gefunden. Rasches Avancement, wie es bei einem vorderehenden Herrn selbstverständlich ist, wirkt verfeuernd auf das Streben und der gute Geist des Offizierskorps, die Begeisterung für ihren Schöpfer und Vater, den König, erfüllt die ganze Armee. Das serbische Heer ist nicht mehr das Milizheer von 1876; seine Feuerprobe hätte es allerdings erst abzuwerfen, daß es aber heute wirklich die Wehrkraft des Königreichs, eine feste Stütze des Königtums repräsentirt, das es 1883 erzielte, als die eiligt aufgekretene Situation des streikenden Heeres die Aufständischen im Timokgebiete zwang. Man muß im Interesse Serbiens und des Friedens wünschen, daß die junge Armee König Milan's nicht sobald eine Gelegenheit zur Erprobung ihrer Güte erhalte, daß sie sich aber aus bestehenden Anfängen rasch zu einer achtung gebietenden Position emporgeringelt hat, kann nicht gelugnet werden.

— 1 Blacchandschuh — ein 1 Fuß langer und 2 Zoll breites, an den Ranten abgeschliffenes Glas — 1 Portemonnaie mit 20 Pf. — 1 brauner Blacchandschuh — 1 Portemonnaie mit 3 Mark 53 Pf. und 1 kleinen, goldenen Reif — 2 tieferer Rundhölzer, 36 bis 40 Fuß lang und 1 Fuß Durchmesser — 1 Sack mit Kartoffeln, gez. W. Mepler — 1 weißer Kinderhut mit weißem Schleier — 1 zweirädriger blauegriechener mit Vattenbelag versehener Wagen — 1 Haushürschlüssel — 1 leeres Bierstiel aus der Bohrisch'schen Brauerei — 1 Boot — 1 Paar schwarze Blacchandschuhe — 1 neussilberne Herrenuhr — 1 Paar ziemlich neue kalblederne Stiefel — 1 Führungstafel auf den Namen des Arbeiters Gustav Schallert aus Warsow — 1 gelbe mit roth und blauen Streifen versehene wollene Pferdebede — 1 blau gefütterte Jacke — 1 schwarzes Huhn — 1 Kasket, enthaltend zwei Reste Porzellan und ein kleines Stück Sammet — 45 Pf. — 1 Einhundertmarkstein — 1 zerissenen Verleinschnur, daran ein unechtes Kreuz mit blauem Stein — 3 Einhartstücke — 1 Bince-nez und 1 blauer Sonnenschirm mit schwarzem Stiel und eben solcher Krücke — 1 Messingzeichen, gez. P. St. E. G. 12. Berlin 11 — 2 einzelne Schlüssel — 2 eiserne Doppelhaken mit Handgriffen zum Heben von Kanaplatzen

Die Berliner wollen ihre Rechte binnen 3 Monaten geltend machen  
Berliner: 1 braunlederne Zigarrentasche mit Brillenrinne, enthaltend 1 Pfandstein auf den Namen Scharn lautend und einige Brillenarten mit dem Namen Schütz versehen — 1 Sparfassenbuch über 200 Mark auf den Namen Bordenier lautend — 1 schwarzledernes Portemonnaie mit 1 Zehnmarkstück, etwas kleinem Geld und 2 Brillenarten — 1 gelb und braun farirtes Lederportemonnaie mit ungefähr 4 Mk. und 1 Trauring, gez. E. S. 73 — 1 Portemonnaie, enthaltend 10 Pf. in Kupfermünze, 3 Markes der Bader'schen Färberei — 1 Kontobuch auf den Namen des Klempnermeisters Zuber — 1 schwarzes Lederportemonnaie mit 1 Mark Inhalt — 1 schmal gestreiftes weißwollenes Umschlogetuch — 1 gold. Brillen — 2 Paar weißsilberne Stulpen — 1 weißsilberne Taschentuch, gez. J. F. — 1 blauer Damen-Regenschirm — 1 Portemonnaie mit einem 50 - Markstein, 2 20 - Markstücken und 1 10 Markstück, woe mehrere Silberid — 1 neuer schwarzer dreifachspitzer Blacchandschuh

**Haar- und Literatur.**  
Theater für heute. Stadttheater: „Die Jüdin.“

**Entscheidungen deutscher Gerichtshöfe.**

Nach den neuesten Zeitschriften und Sammlungen.  
Die Konnossementenlaufel „frei von Beschädigung“ berührt nicht die Haftung des Befrachters für die Seetüchtigkeit des Schiffes. U. D. L. G. Hamburg, v. 11. März 1885.

Zulässig ist die Einrede des Acceptanten gegen die Verschleissage des Remittenten, daß ein materielle Schulgrund fehlt, und der Wechsel irrtümlich ausgestellt sei. U. D. L. G. Jena v. 10. Juni 1884.

Der Inhaber eines Baumeistergewerbes ist zur Eintragung seiner Firma ins Handelsregister nicht berechtigt. U. oberf. O. G. v. Wien v. 11. Februar 1885.

Das Mitglied einer offenen Handelsgesellschaft kann sich der Verantwortlichkeit nicht dadurch entziehen, daß es geltend macht, es habe auf die Geschäftswelt, in denen das Verzeihen hervortrat, keinen Einfluß gehabt. U. Kaiser. Hofes zu Wien vom 11. April 1885.

Wenn bei Liquidation von Branoschaden der Beschränkte selbst zu hoch, selbst zu niedrig oder gar nicht liquidirt, so kann von einer Vermögensbeschädigung der Beschränkungsanstalt bezw. einem Vortheil des Liquidanten nicht gesprochen werden, wenn der wirkliche zu ersetzende Schaden nicht überschritten ist. U. v. die U. v. der Beschränkungsvertrags nicht eine solche Liquidation abschloß. U. 3. Straßburg, v. 1. Juli 1885.

Annahme von Wechseln an Zahlungsmittel ist ein Anschaffungsgegenstand im Sinne des Reichsgesetzes vom 1. Juli 1881, bezw. die Erhebung von Reichs-Stempelabgaben Tarif 2 Nr. 4 h (Fassung des Gesetzes vom 3. Juni 1885 §§ 6, 16 Tarif 2). U. 1. Straßburg, 9. Juli 1885.

**Beachtliche Nachrichten.**

(Der Blasondemarsch in Pest) Ueber den schrecklichen Unglücksfall, welcher sich gestern Nacht in einem Hause der Josephsstraße in der Wohnung eines armen Briefträgers ereignet hat, erzählt der „B. U.“ ausführlich: In dem Hause Nr. 51 in der Josephsstraße bewohnte seit drei Jahren im Untergeschoß Hofstraß der 37jährige Briefträger Ferdinand Krepsz eine aus einem Zimmer und einer Küche bestehende Wohnung. An dem Plafond der Wohnzimmer war ein 1 1/2 Meter langer, ein Fuß breiter, welcher indessen dem Krepsz keine Bequemlichkeit schloß. Krepsz hatte fünf Kinder, deren drei die Frau aus ihrer ersten Ehe mitgebracht hat. Gestern Abend ging die Familie wie gewöhnlich nach dem Nachtschlaf zu Bett. In dem Wohnzimmer fanden drei Betten, die des Vaters und der Mutter und das Bett, in welchem die siebenjährige Emilie Krepsz und der zehnjährige Rudolf schliefen. Die anderen zwei Kinder aus der ersten Ehe der Frau Krepsz schliefen in

der Küche. Der elf Monate alte Säugling Nikolaus hingegen ruhte in einem Kollwägelchen vor dem Bette der Eltern. Gegen 10 Uhr verließ Krepsz, daß vom Plafond einzelne Stücke des Möbels sich abbrechen und auf sein Bett fallen. Er zündete eine Kerze an, schaute im Zimmer umher und weil er nichts Auffallendes sah, ging er bald wieder zu Bett. Ein fürchterliches Weißes schenkte ihn später aus dem Schlafe auf. Zugleich hörte er das Wehgeschrei seiner Gattin, welche aus dem Bette sprang, um zu dem Lager ihrer Kinder zu eilen. In diesem Augenblicke stürzte der ganze Plafond ein; die unglückliche Frau wurde von zwei schweren Balken getroffen, die ihr beide Beine erschmetterten. Krepsz, außer sich vor Entsetzen, wollte das kleinste Kind retten, allein der dicke Regen von Wasserwerk und Balken belehrte ihn, daß keine Rettung möglich sei. Er zog sich an die Wand zurück, wo sein Bett stand und verarrte da einige Augenblicke in großer Stille, die bald von dem schmerzlichen Geschrei seiner Frau unterbrochen wurde. Endlich, als Krepsz er sah, daß er über das Trümmerfeld nicht ins Freie gelangen könne, rief er aus dem Hof gehende Fenster und schlug die Scheiben ein. Da, die weithin hörbaren Hülferufe des Krepsz eilten sämtliche Hausbewohner in den Hof hinaus und wurde darauf sofort das Rettungswesen in Angriff genommen. Es war keine geringe Arbeit. Die Balken mußten einzeln durch das Fenster herausgezogen werden, da die Trümmer die in die Küche führende Thür von innen verammelten. Nach mehr als zweistündigen Anstrengungen gelang es, die unglückliche Gattin des Briefträgers aus ihrer schrecklichen Lage zu befreien. Die bedauernswürdige Frau vermochte sich nicht zu rühren, sondern deutete bloß auf ihre blutenden Füße hin. Die beiden Kinder waren gleichfalls verletzt, doch konnten sie selbst durch das Fenster hinausgerettet werden. Zuletzt wurde der zertrümmerte Kinderswagen aus darin rasch 11 Monate alte todt Kind, bis end und zerquetscht, aufgefunden. Unbeschreiblich ist der Schmerz, der sich des armen Briefträgers bemächtigte, als er sah, daß er eines seiner Kinder verloren und seine ganze Habe eingebüßt habe. Er fand bei einem Hausgeroffenen Unterfunkt so lange, bis die mittlerweile von dem Vorfalle verständigten Diener des Nothspitals mit Tragbahnen herbeikamen und die verletzte Frau ins Spital das todt Kind aber in die Leichenkammer transportirten.

(Boobast) Frau: „Lieber Mann, schick mir das Kompot; für den Braten werd' ich schon selbst sorgen!“

(Praktischer Ausweg) A.: „Lieber Freund, pump' mir 10 Mark! Ich könnte sie auch von meinem Kollegen K. bekommen, aber der Halsabschneider verlangt für einen Monat 1 Mark Zinsen.“ B.: „Wirst Du was? Da hast Du eine Mark; so, nun pump' Dir die 10 Mark von K.“

(Pädagogische Rücksicht) Student: „Bardon, Herr Professor warum danken Sie niemals auf meinen Gruß? Professor der Philosophie (salbungsvoll): „Damit Sie sich an die Un dankbarkeit der Welt gewöhnen sollen, junger Mann!“

Verantwortlicher Redakteur W. Sievers in Berlin

**Telegraphische Depeschen.**

Baden-Baden, 18. Oktober. Der Kaiser und die Kaiserin wohnten heute Vormittag dem Gottesdienste in der großherzoglichen Schlosskapelle bei. Nachmittags fand bei der Kaiserin Familienkinder statt, an welchem die großherzoglich badischen Herrschaften und die Herzogin von Hamilton theilnahmen.

Kopenhagen, 18. Oktober. Der Kaiser und die Kaiserin von Rußland nebst Kindern sind heute Nachmittag auf der Yacht „Derzhawa“ nach Petersburg abgereist. Gleichzeitig begaben sich die Königin, der Kronprinz und die Kronprinzessin von Dänemark, sowie die Prinzessin von Wales mit ihren Kindern auf dem „Danablog“ nach Kuba.

Petersburg, 19. Oktober. Dem „Novosti“ zufolge ist im Finanzministerium eine Spezialkommission aus Vertretern verschiedener Ministerien beauftragt worden die Heranziehung der Eisenbahn-Unternehmungen zur Zahlung von Handwerkssteuern, sowie über einen Restus der Besteuerung der Einkünfte aus Eisenbahn-Aktien eingestellt worden.

Misch 18. Oktober. Die Regierung hat alle Verlagsverträge für Zeitungen von hier ausgeschrieben.

Rom, 18. Oktober. In der Provinz Palermo sind gestern 42 Personen, davon in der Stadt Palermo 30 Personen an der Cholera gestorben.

Konstantinopel, 19. Oktober. In der Antwort der Pforte auf die Deklaration der Botschafter wird der Dank für die Dispositionen der Mächte der Pforte gegenüber ausgesprochen, gleichzeitig werden die Mächte ersucht, den Hülfen von Bulgarien zur Rückkehr nach Bulgarien aufzufordern. Die Pforte hoffe im Hinblick auf die Achtung der Mächte vor den Verträgen, daß ihrem Wunsch Folge geleistet werde.

Sofia, 18. Oktober. In Folge der Differenzen mit dem König von Brava sandte die indische Regierung demselben ein Ultimatum und traf Vorkehrungen, um die Truppen in Britisch-Birma zu verstärken.

Tanger 18. Oktober. Der neue deutsche Ministerpräsident Leska ist mit seinem Amtsvorgänger Weber hier eingetroffen.